

## **FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić**

### **Folge 3: Mithu Sanyal – Das große Identitti-Feuerwerk**

#### **Intro: Anfangstakte von Nina Simone - Feeling Good.**

**Jagoda Marinić** Herzlich Willkommen zur Leipziger Buchmesse. Zur ersten Aufzeichnung des Podcasts FREIHEIT DELUXE hier vor Ort mit meiner Gästin Live Mithu Sanyal, die Autorin von Identitti, dazu kommen wir gleich. Mithu Sanyal ist mir allein in den ersten Zeilen aufgefallen, weil sie plötzlich dieses Thema völlig herausgeholt hat aus dem verängstigten, aus den beladenen Diskursen. Sie kam mit einer Leichtigkeit in diesem Buch, mit Figuren, die eigentlich leidenschaftlich sind, die zueinander streben, voneinander verletzt sind, empört, die begehren, die Sex wollen, die einfach für mich total Menschen waren und gleichzeitig immer wie nebenher all diese Flächen verhandelt haben. Twitter kam drin vor. Da hab ich seit Corona, glaub ich, mein halbes Leben drin verbracht, weil man sonst keine anderen Menschen sah. Und dieses Buch war für viele, glaube ich, eine Erlösung, nämlich die Erlösung von dem Gefühl "Man kann nur mit dem bittersten Ernst über Identitäten reden." Deine Figuren verhandeln alles mit bitterem Ernst und trotzdem bringst du die Leichtigkeit da rein, den Humor. Auch darüber will ich mit dir reden und natürlich auch einfach fesselnde, lebendige Figuren in einen Diskurs, der doch sehr holzschnittartig, manchmal auch sehr akademisch geführt wird. Ich freue mich sehr, dass du da bist, Mithu.

**Mithu Sanyal** Ich freue mich wahnsinnig, hier zu sein und endlich mit dir reden zu können.

**Jagoda Marinić** Und endlich mit so viel Abstand aber immerhin mal face to face. Ja, es ist ein Buch, das es durch diese Krise geschafft hat. Wir haben ja jetzt gerade gehört, welche Einbrüche die Buchbranche eigentlich erlebt hat. Die geschlossenen Buchläden, but "Identitti" hat darunter nicht leiden müssen, was

mich sehr freut für dich, für dieses Buch. Es gibt so viel Spannendes zu erzählen, aber in dem Podcast FREIHEIT DELUXE geht es um Freiheit, um Freiheiten. Und das heißt, wir wollen über dein Buch reden, über die Figuren, über die Gesellschaft, über die Rezeption, aber eben auch alles unter dem Aspekt Freiheit. Hast du kommen sehen, dass das das in den Menschen auslöst hat? Also dieses “Wow, man kann das Thema mit Humor bespielen!”?

**Mithu Sanyal** Das ist eine ganz gute Frage, weil natürlich, auf der einen Seite überhaupt nicht, auf der anderen Seite bin ich auch gar nicht überrascht, weil natürlich brauchen wir das alle und die Menschen selber sind ja viel humorvoller. Sie sind ja viel selbst reflektierter, als sie es auf Twitter sein können. Und das Problem ist: Die ganzen Debatten werden in sozialen Medien geführt und da sind sie ja wirklich so “Ich habe eine Meinung, das ist die richtige Meinung”, aber so sind Menschen ja überhaupt nicht.

**Jagoda Marinić** Und das fand ich auch so toll, weil wenn du jetzt so an britische Serien denkst oder an US -amerikanische Serien. Also eigentlich waren die diversen Serien die, die vor Leben strotzten, also die durchaus mit Klischees zu spielen wussten. Die Figuren waren so lebendig. Und bei uns war das, als wäre das so ein Stoff, den wir nicht mit Leben füllen dürfen.

**Mithu Sanyal** Genau. Und ich bin ja tatsächlich sehr, sehr stark von britischer Comedy beeinflusst. Das merkt man diesem Buch natürlich auch an, weil das die ersten Orte waren, wo über Rassismus verhandelt wurde außerhalb der Universitäten und britisch Comedy funktioniert ja dadurch, dass Menschen sich auch immer über sich selbst lustig machen. Und das ist ganz hübsch, weil einer der Blurbs ist ja “Mithu Sanyal schreibt mit selbst befreienden Humor” und das ist dann ins Englische übersetzt worden. Ich weiß nicht, von wem. Und dann steht da “Mithu writes her self-debrecating humour.” – Was natürlich bedeutet “sich über sich selbst lustig machen” und ich sage “ja, das ist ein Teil davon, weil uns selber müssen wir ja auch nicht immer nur ernst nehmen. Und nur dadurch können wir uns ernst

nehmen.“ Also nicht im Sinne von “alles egal”, sondern “Wir sind widersprüchliche Wesen und das ist wichtig”.

**Jagoda Marinić** Und ich glaube, dass man dieses Thema sowieso nur mit Humor erlösen kann und deswegen Twitter manchmal nicht funktioniert, weil Ironie ja nur mit Emoticons noch verstanden wird. Weil der ganze Humor, der sozusagen bei Leuten, die drüber reden, bei Twitter einfach so schwer zu repräsentieren ist. Manche schaffen mit ihren GIFs, aber die meisten steigern sich dann plötzlich in so eine Empörungsrage, die dann eindimensional wird.

**Mithu Sanyal** Genau. Und das Tolle an Humor ist ja gleichzeitig – Es ist ja auch total radikal, weil es sagt ja “dieses Phänomen Rassismus hat nicht die Macht über mich, ich kann darüber lachen.” Und es ist ja auch eine Form von Selbstermächtigung. Also nicht lachen über “haha, die Opfer. Ihr seid ja blöd, ihr stellt euch nur an”, sondern irgendwie “Wir lachen zusammen über ‘Eigentlich ist Rassismus doch total schräg, oder?’”

**Jagoda Marinić** Ja, und ich finde auch diesen Moment der Selbstermächtigung, der bei dir auftritt, weil die deutsche Comedy letztlich oft davon lebte, dass man eigentlich über die lachte, die jetzt bei dir plötzlich selber Protagonisten des Humors sind. Also den Humor zurückzuholen!

**Mithu Sanyal** Nicht nur deutsche Comedy, leider, leider, leider, die Briten auch.

**Jagoda Marinić** Was ich meine ist, dass halt die Mehrheitsgesellschaft lacht über die Minderheiten. Und dass es, glaube ich, in den USA, in Großbritannien, diesen emanzipatorischen Weg gab von Standup Comedians, die dann auch viel derbere Witze über ihre eigenen Communitys plötzlich rissen, weil sie eigentlich da raus kamen und dadurch eine viel, viel größere Herausforderung waren. Wenn man so an Dave Chappelle denkt – eigentlich provozieren sie die Communities ja noch mehr, weil sie die Klischees noch einen Spin weiterdrehen dürfen.

**Mithu Sanyal** Naja, wir sagen ja auch, wir sind menschlich dadurch, weil ja ganz lange in Großbritannien zumindest “menschlich sein” über Humor verhandelt wurde. Weil sie gesagt haben “die Briten haben den besten Humor auf der Welt. Andere Leute können einfach nicht so gute Witze machen wie wir.” Deshalb müssen wir, keine Ahnung, die kolonialisieren. Was auch immer. Und das ist ja dieses “Wir sind nicht nur eindeutig.” Es geht ja auch darum, dass wir eben nicht immer richtig sein müssen. Wir dürfen widersprüchlich sein und das ist ja das, was uns liebenswert macht.

**Jagoda Marinić** Und das ist auch das, was dein Buch liebenswert macht. Die Uneindeutigkeiten. Und du hast genauso im Sinne der Uneindeutigkeit ein Zitat mitgebracht. Bei FREIHEIT DELUXE bringt jeder Autor, jede Autorin ein Zitat mit – Hast du es gerade parat oder nicht?

**Mithu Sanyal** Genau, es war ja die Frage, was Freiheit für mich bedeutet. Und ich orientiere mich ja wirklich an Hannah Arendt, für die Freiheit nicht “Freiheit von” ist, also von Ketten oder was auch immer, sondern die Freiheit, aktiv Gesellschaft mitgestalten zu können, Gesellschaft, Politik mitgestalten zu können. Und ganz, ganz häufig ist ja dieses “Freiheit von” kurz gegriffen. Also “wieso? niemand zwingt dich, also ist doch alles gut.” Und da fängt es erst an. Und was ich ganz toll fand, was ein bisschen auch die Brücke zu meinem Buch tatsächlich ist, ist, dass ja Freiheit in den Kolonien ganz, ganz stark verhandelt wurde. Also dass die europäischen Debatten über Freiheit ganz stark auch durch die Freiheitskämpfe im 19. Jahrhundert in den Kolonien beeinflusst wurden. Was wir aber alles nicht mehr wissen. Und die wollten halt natürlich irgendwie, dass die Kolonialmächte gingen, aber die wollten eben auch sich selber bestimmen können. Und was bedeutet das? Und irgendwie einfach ihr Land selber haben. Also dieses “Wir brauchen auch die Produktionsmittel, um frei sein zu können.” Du bist frei, das kaufen oder das zu kaufen – Nein, nein: Du bist frei, um selber etwas gestalten zu können.

**Jagoda Marinić** Ich fand das so spannend, weil das ja für heute –

dieser Freiheitsbegriff, Politik gestalten zu können – Wenn du die Welt siehst: Wir haben ja jetzt gerade auch die Debatte um die Mietpreise in Berlin gehabt. Also wieviel Freiheit haben wir denn? Wieviel Freiheit haben die Menschen? Welche Schicht kann denn dann eigentlich sozusagen für Freiheit kämpfen? Klar, früher gab es die großen Freiheitsbewegungen aus der Armut heraus. Die Armut gibt's jetzt in Deutschland so nicht, dass du daraus eine Freiheitsbewegung kriegst, weil die meisten sind grundversorgt, würde ich sagen. Aber wie siehst du dieses Dilemma, dass es vom Bildungsstand, vom ökonomischen Status, von auch vielleicht der geistigen Kapazität, was unser Bildungssystem versäumt hat in den letzten Jahrzehnten? Wieviel Freiheit kann es dann wirklich geben?

**Mithu Sanyal** Genau das ist halt ein riesiges Problem, weil wir ganz, ganz lange immer nur gezählt haben, was ist zählbar? Geld ist zählbar. Und irgendwie haben wir Armut ausschließlich anhand von Geld bemessen. Aber wirklich, wie es Zugang zu Bildung? wie es Zugang auch zu Kultur? Was ja ganz wichtig ist für uns. Wir haben ein riesiges Problem im Bildungssystem, wo wir wirklich Bildungsverlierer produzieren. Nicht weil die dümmer sind. Und es ist inzwischen ein demokratisches Problem geworden. Worauf wir gucken müssen und wir konzentrieren uns aber nicht darauf, obwohl wir nicht mehr daran vorbei können. Und das ist ein riesiges Problem. Ganz viele Dinge werden auch besser. Das ist mir auch ganz, ganz wichtig irgendwie. Wir haben uns ja jetzt zum ersten Mal entschuldigt für den Völkermord an den Herero und Nama. Also es passiert wirklich etwas. Es gehen auch Dinge vorwärts und wir gucken immer nur auf das, was schlecht ist. Ich möchte auch sagen "Gut weiter so, hat ja nur 100 Jahre gedauert. Aber nichts. Besser spät als nie." Aber genau. Also wenn wir über nicht nur Gerechtigkeit, sondern "was ist Demokratie" und Demokratie ist halt auch mitgestalten, mitbestimmen können. Und wenn wir darüber sprechen, dann leben wir in einer immer undemokratischen Gesellschaft. Wir hatten es ja ganz lange, dass einfach der Zugang zu Universitäten plötzlich viel, viel mehr Menschen offen wurde. Und es wird ja immer, immer, immer geringer.

**Jagoda Marinić** Du hast gerade ganz wichtig für mich nochmal gesagt, wir sollen nicht nur über die negativen Dinge sprechen. Ich habe mich gefragt: Dieses Buch landet aber in einem Land sozusagen, schlägt dort auf, wo über Identität, Migration, Einwanderung eigentlich nur in negativ Schlagworten groß berichtet wird. Es gab immer Nischen von Menschen, die gesagt haben Schaut doch mal German Dream oder schaut doch mal, wie viele Menschen hier sich eigentlich eine Biografie erfüllt haben, wie man in den USA davon träumte. Deutschland war ja das zweit begehrteste Land für Einwanderer. Wir haben aber trotzdem ein negativ Narrativ. Ich habe mich gefragt: Wie würde es dir gehen, wenn dein Buch in einem Land aufgeschlagen wäre, das frei von diesen negativ Konnotationen wäre – die Freiheit davon, ein solches Thema immer mit all diesen negativ Debatten in Verbindung zu bringen.

**Mithu Sanyal** Es ist total schön, weil eines der Hauptbedürfnisse von Nivedita, der Hauptfigur in einem Buch ist: Sie möchte Race auch genießen. Also nicht irgendwie Rassismus genießen. Natürlich. Aber so wie wir Geschlecht genießen: Obwohl es Sexismus gibt, möchten wir auch Spaß an Sex haben – möchte sie auch Spaß an Race haben im Sinne von “Belonging” und das irgendwie auch erforschen zu können. Und das wird ihr ja immer verweigert darin und deshalb ja, es ist mir ganz wichtig. Auf der anderen Seite, wenn wir jetzt in einer Gesellschaft leben, die diese ganzen Probleme nicht mehr hätte, wäre das Buch vielleicht auch nicht mehr ganz so interessant, das ist halt die Frage. Tez Ilyas hat das ganz hübsch gesagt: Er wünscht sich, in einem Land zu leben, in dem es nicht so viel Rassismus gibt, dass er davon persönlich bedroht ist. Aber genügend Rassismus, dass er immer noch in Nachrichtensendungen eingeladen wird, um dort als Comedian Kommentare zu machen. Es ist natürlich Quatsch. Also ich wünsche mir natürlich Heilung und ich glaube auch, dass wir darüber ganz, ganz viel sagen können, weil das ist ja der nächste Schritt. Sobald wir mehr Gerechtigkeit haben, müssen wir uns ja auch diese langen und irgendwie transgenerativen Wunden angucken, die ja auch nicht einfach weggehen. Und wie kann Heilung, wie kann Versöhnung, wie kann auch Annäherungen geschehen? Und das müssen wir auch aktiv mitgestalten.

**Jagoda Marinić** Glaubst du, dass Deutschland das so kann? Also wenn du jetzt das Wort "Identitätspolitik" nimmst, da schlägt da jetzt Identitti massiv rein. Wir haben jetzt die große Debatte. Sahra Wagenknecht schreibt ein ganzes Buch, wo sie das als große Bedrohung für die Sozialpolitik liest. Identität – Man hat Leute, die sagen "Was ist denn Identität?" Also einerseits sozusagen der Versuch, einen Begriff letztlich gesellschaftsfähig zu machen. Man könnte, wie du sagst, froh sein. Endlich reden drüber. Es gibt den Konflikt. Die Demokratie hat sich erweitert um viel mehr Stimmen. Das hat ja auch alles ein positives Element. Der Konflikt hat für Aufmerksamkeit gesorgt. Endlich sind Protagonisten dabei im Diskurs, die man früher eben nicht mal eingeladen hätte. Der Konflikt ist ja sozusagen auch der Motor des Ganzen. Und gleichzeitig fragt man sich "Wo kommt eigentlich diese ganze Schockstarre her? Warum sind alle so paralysiert, so verängstigt?" So – Ich meine, wir sind hier in einem Land, das immer Migration hatte, über Jahrhunderte, nicht nur Gastarbeiter Anwerbeabkommen. Es ist eine Normalität gewesen und trotzdem fasst man jetzt so einen Begriff Identitätspolitik als die große Bedrohung auf und du schlägst da noch rein. So mit Identitti. Also doppeltes Spiel..

**Mithu Sanyal** ...Identitätspolitik und Brüste.

**Jagoda Marinić** Genau richtig. Identitätspolitik und Brüste. Foreigners and breasts.

12:38

**Mithu Sanyal** Natürlich glaube ich: "Wir können das", weil, dass wir alle drüber straiten, bedeutet ja überhaupt das: Dass wir an einem Punkt sind, wo wir drüber reden. Ich bin ja wirklich in einem Deutschland groß geworden, das gesagt hat "gibt's nicht." Also es gibt keine Menschenrassen, was stimmt. Also kann es auch keinen Rassismus geben. Und wenn du über Rassismus redest, dann ist das rassistisch.

**Jagoda Marinić** Colour-blindness, was ich auch so schwierig finde.

**Mithu Sanyal** Genau, das ist schwierig. Auf der anderen Seite ist das gemeinerweise ja auch die Utopie, wo wir hinwollen, dass es irgendwann keine Rolle mehr spielt. Also dass es eine Rolle spielt, wie die Schuhgröße eine Rolle spielt. Und das ist natürlich auch hübsch, die richtige Schuhgröße zu finden. Aber dass es halt irgendwann in einer Gesellschaft wirklich egal ist für dein Leben, für den Zugang zu Wohnraum, ärztlicher Hilfe und so weiter. Da sind wir noch nicht. Das heißt, wir müssen aber gemeinerweise die Utopie trotzdem auch mitdenken. Und wenn wir uns halt nur auf das Problem konzentrieren, neigen wir dazu, es festzuschreiben – wenn wir es nur auf die Utopie konzentrieren, neigen wir dazu zu sagen “es gibt ja kein Problem” und wir müssen beides gleichzeitig machen. Und das ist die Herausforderung. Das ist so schwer. Es liegt, glaube ich, wirklich daran: Auf der einen Seite positiver Weise – Wir wollen alle nicht böse sein. Wir wollen keine Rassisten sein. Wir haben begriffen, Rassisten sind die anderen. Ich hab ja auch irgendwie in dem Buch – Ich bin mir sicher, in zehn Jahren werde ich drauf gucken und sagen “Das würde ich heute so nicht mehr schreiben”, weil wir alle lernen, weil das Weltwissen wächst. Und das ist großartig und wichtig. Aber wir haben ja die Möglichkeit nicht, dazuzulernen, sondern dass wir irgendwie denken, Kinder müssen lernen und Erwachsene, wenn die irgendwas falsch machen, dürfen die nicht mehr mitspielen in diesen sozialen Debatten. Und es ist eben nicht nur in den Identitätsdebatten so, sondern in allen. Und natürlich wird Identitätspolitik gerade gegen Class ausgespielt und das ist ja falsch. Also erst einma: Wir haben ja immer mehrere Identitäten, wir haben ja auch eine Klassenzugehörigkeit und Race ist ja auch nochmal eine Klasse. Also auch das darf man nicht vergessen, dass es Auswirkungen darauf hat. Also auf deine Möglichkeiten, weiß ich nicht, eine Arbeitsstelle zu bekommen und so weiter und so weiter. Aber nicht nur das, sondern ganz vieles: Also ich kann mir nicht antirassistische Politik ohne antikapitalistische Politik oder kapitalismuskritische Politik vorstellen. Natürlich geht das Hand in Hand. Und deshalb ist es eigentlich kein Widerspruch, sondern immer die Frage: “Wie kriegen wir es zusammen?” Und nicht: “Was ist jetzt wichtig, was der Hauptwiderspruch?” Wo ich so denke: Wow!



**Jagoda Marinić** Ich habe jetzt zwei Dinge fast, über die ich gern mit dir reden will, weiterreden will, nämlich dieses “Wir haben begriffen, Rassisten sind die anderen.” Aber eigentlich haben wir ja das Gegenteil begriffen: “Rassisten sind wir alle” Nämlich, ich habe diesen Satz von Junot Díaz sehr gemocht. Er hat auf der Bühne mal gesagt, so überspitzt formuliert “Even if we put all the White people in an airplane and send them off to the universe, we’ll still have racism on earth.” Also man kann quasi überhaupt nicht behaupten, dass Rassismus ein Problem der Weißen ist, sondern es ist eigentlich ein Problem durch alle Schichten hinweg. Wie nachvollziehbar ist für dich diese Abwehr noch immer von vielen, noch immer zu sagen “Das ist vielleicht ein rassistischer Nebensatz, aber das ist kein Rassist.” Diese Hypersensibilität, wenn man etwas als rassistisch benennt oder auch mal sagen würde “Der ist ein Rassist.” Wo kommt das eigentlich her? Diese totale Berührungsangst?

**Mithu Sanyal** Naja, sobald wir irgendwie eine Handlung zu einer Identität machen, kommen Menschen nicht mehr raus. “Du bist ein Rassist” – dann bleibst du das in unserer Gesellschaft und irgendwie zu sagen: “Diese Handlung ist rassistisch” – Ganz viele Handlungen sind ja auch das Ergebnis dessen, was man immer so gemacht hat. Und es ist ja eine riesige Überforderung, dass wir jetzt plötzlich total aufpassen müssen. Das heißt, die netten Leute halten den Mund und sagen am liebsten gar nichts, weil sie nichts falsch machen wollen. Die Donald Trumps und Boris Johnsons dieser Welt sagen weiterhin, dass Frauen mit Burkas aussehen wie Briefkästen. Und du denkst so: Wow, herzlichen Glückwunsch! Natürlich ist das rassistisch – “Nö, das ist nicht rassistisch” — Doch das ist aktiv rassistisch! Und ich glaube tatsächlich, es geht eigentlich um Strukturen. Wir müssen die Strukturen verändern. Wir müssen nicht alle versuchen, bessere Menschen zu werden, ein reines Herz zu haben. Das können wir gerne auch machen. Aber in erster Linie müssen wir es auch einfacher für Menschen machen, nicht rassistisch zu sein. Und ganz viele Leute hören Strukturen und denken “ist ja wie mit dem Katholizismus – Ich Ich werde immer sündigen, egal was ich tue, Ich kann es sowieso nicht besser machen.” – Nein, was ich mit Strukturen meine, ist: Wir müssen unser rassistisches Wissen durchleuchten. Was ich damit unter anderem auch meine, ist, dass wir in

der Medizin überhaupt nicht wissen, wie manifestieren sich Krankheitssymptome auf brauner oder schwarzer Haut. Das ist nicht erforscht. Da können dann Ärzte so antirassistisch sein, wie sie wollen. Wenn sie es im Studium nicht lernen, können sie es nicht richtig diagnostizieren. Ganz, ganz wichtige Sachen.

**Jagoda Marinić** Ich würde nochmal gerne zurück zu deiner Utopie: Wir wollen in eine Gesellschaft, in der das alles keine Rolle mehr spielt. Das ist sozusagen ein utopischer Moment. Ich fand wichtig deinen Zusatz, zu sagen für die Bildung, für den Zugang zu Ressourcen, für die Gleichheit, für den Zugang zu Berufen und Wohnungen und so weiter. Aber wollen wir denn wirklich in einer Gesellschaft, in der das alles keine Rolle spielt? Also ist das nicht auch letztlich ein Raub an all dem, was trotzdem da ist, an Diversität? Ich habe gerade das Gefühl, um zu sagen, warum: Das ist so ein bisschen so die Phrase, die gerade auch sehr viele mit so einem eher rechten Gedankengut dann sagen würden: "Ja, aber es soll ja alles keine Rolle spielen. Warum sollten wir uns jetzt ansehen, wie Migranten von Corona betroffen sind oder wie Leute bei Tönnies?" Weil wir wollen ja irgendwo hin, wo alle gleich sind. Und dann ist da noch das Paradox, dass auch viele mit Migrationsgeschichte jetzt ja sagen: "Wir wollen keine Unterschiede mehr sehen." Also jetzt sagen ja auch viele selbst "Ich will überhaupt keine Markierung mehr." Also "ich bin von hier" ist ja quasi auch ein Stück weit zu sagen "Ich möchte behandelt werden..." – Ich sage mal ein bisschen provokant, ja, Selbstassimilation.

"Ich bin von hier" hieße ja, "ich lösche die erste, zweite Generation hinter mir ein Stück weit aus", weil nur "ich" bin von hier. Also ich bin quasi ohne Samen hier gewachsen, komme aus einem deutschen Ort und fertig. Und arbeitet man da nicht letztlich so Leuten zu? Also wie gelingt es uns eigentlich wegzukommen von diesem— Unser Ziel ist ja, dass alle gleich sind. Und irgendwie hab ich das Gefühl, dass das jetzt schon so ein bisschen ein Deckmantel für manche, die überfordert sind von der Vielfalt: "Na, wenn euer Ziel ist, dass alle gleich sind, wir behandeln euch jetzt schon am besten gleich und seid doch bitte endlich mal ruhig oder macht mal diese Komplexität nicht ständig auf. Ihr macht es ja noch komplizierter." Es

kommt ja so ein Dauervorwurf als wäre die Welt durch die die des vorbringen plötzlich so komplex und nicht an sich so komplex.

**Mithu Sanyal** Das ist ein super super wichtiger Punkt, weil wir reden ja immer über zwei unterschiedliche Dinge. Wir reden einmal über Rechte, über Voraussetzungen. Und die andere Sache ist: Natürlich sind alle Menschen individuell unterschiedlich und wir wollen ja nicht unsere persönlichen Geschichten unsichtbar machen. Ich habe ganz häufig das Gefühl, dass mir Leute sagen „Ja, was bist du denn jetzt? Bist du Inderin, bist du Deutsche? Bist du Polin?“ Und ich sag so: „Du kannst auch alles gleichzeitig sein.“ Und auch wenn ich sage „ich bin von hier“ meine ich damit „Ich bin auch von hier.“ Und ich bin aber auch etwas anderes. Und dieses, dass zwei Dinge gleichzeitig existieren können. Das ist ja schon im deutschen Staatsrecht nicht vorgesehen: Also ein deutscher Pass ist unteilbar und wie ein Doppelpass, da ist irgendwas falsch, da kann etwas nicht stimmen. Und dieses „gleich sein in Bezug auf Rechte“ bedeutet ja nicht irgendwie: „Wir sind jetzt alle geklont“ oder so und das ist mir in dem Buch zum Beispiel auch ganz wichtig, dass Nivedita natürlich nach ihren Wurzeln sucht, aber nicht, weil die originär oder identitär irgendetwas über sie aussagen, sondern weil Geschichte etwas ist, was wir auch mitgestalten können. Also auch unser Blick auf unsere eigene Geschichte. Es ändert sich ja immer. Vor zehn Jahren hab ich anders auf meine Geschichte geguckt und in zehn Jahren werde ich anders drauf gucken. Aber beides ist wichtig für mich. Natürlich will ich einen Zugang dazu haben, auch irgendwie, dass alle Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben. Es hat ja Amartya Sen auch so schön gesagt haben, dass irgendwie natürlich Menschen, um das Gleiche erreichen zu können, auch unterschiedliche Dinge brauchen. Also einfach nur, wenn ich Probleme habe zu gehen, dann brauche ich ganz andere Hilfen darin, um irgendwie an denselben Ort kommen zu können und so weiter und so weiter. Ich glaube zum Beispiel auch überhaupt nicht, dass Race die erste Unterdrückungskategorie ist, es ist wahrscheinlich Gesundheit in unserer Gesellschaft. Aber trotzdem haben wir so lange den Blick dafür verschlossen und wir müssen uns das angucken: Was bedeutet es, was bedeutet es auch individuell? Es ist auch einfach schön, sich darauf mal positiv beziehen zu können. Weil mein Leben lang hab ich mich immer nur darauf als Defizit bezogen – waren die falschen

Sprachen, es war die falsche Hautfarbe und man sollte immer irgendwie versuchen, genauso gut zu sein wie „die Deutschen“. Genauso gut heißt halt immer „fast so gut“ – Du kannst ja nie gleich gut sein, du kannst ja immer nur deutsch minus eins sein und irgendwie der Gedanke von Deutsch *plus* zu sprechen – Das ist ja wirklich etwas Neues. Oder auch „wir“ sagen zu können – das ist total sexy, weil irgendwie ganz lange war das einzige Wort, was ich nicht aussprechen konnte, war „wir“, weil ich immer das Gefühl hatte, jemand tippt mir auf die Schulter und sagt „Nee, nee, ich entscheide, wer ‚wir‘ ist und nicht du.“

21:37

**Jagoda Marinić** Ich fand das sehr schön, wie du auch gesagt hast: “Die Geschichte wird erfunden rückblickend” und in diesem Fall bei eingewanderten Identitäten ist ja so eine große Lücke eigentlich entstanden, weil die Geschichte im öffentlichen Diskurs ja gar keine Rolle spielt. Also dieses Erfinden der Geschichte heißt für mich ja eigentlich wirklich eine ganz große Leerstelle plötzlich wieder erzählen und die kann ich ja gar nicht erzählen, wenn ich von hier wäre. Also jedes “von hier” wäre ja auch ein Stück weit so ein Ausgraben von einer Geschichte, die man selbst ja gar nicht in sich hat. Und da beginnt aber gerade so eine Debatte, wo viele sagen “Ja, aber zwingt man das den Leuten nicht auf, weil sie ja hier aufgewachsen sind, muss es für die gar keine Rolle spielen.” Wie sehr ist diese Geschichte denn Teil von uns?

**Mithu Sanyal** Es ist so schön. Ich hatte mal eine Auseinandersetzung mit Aladin El-Mafaalani, der erzählt hat, in Kanada hat er in so einem Kindergarten beobachtet – Dann kam ein Junge rein aus, frag mich nicht, Libanon oder der hat gesagt: “Ich bin Libanese” und da hat die Kindergärtnerin gesagt “Nein, du bist Kanadier”, wo ich wirklich dachte: “Aber wie schrecklich. Also warum darf das Kind nicht selber darüber bestimmen?” Und tatsächlich dieses “Du bist Libanese und du bist auch Kanadier”— Du darfst beides sein darin. Und es ist wirklich eines der großen

Themen in meinem Buch – diese Lücke. Ich bin mit dieser Lücke aufgewachsen, diesem “wir reden nicht über die Migrationsgeschichte, die existiert eigentlich gar nicht”, diese über-Assimilation meines Vaters, aber auch irgendwie der meiner Mutter, der Generation davor. Also die haben ja eher irgendwie gesagt “Polen existiert nicht, das gibt's gar nicht.” Irgendwie, weil meine Mutter natürlich im Nachkriegsdeutschland aufgewachsen ist, und da hat man Polacken noch auf Kakerlaken gereimt. Und dieses Bedürfnis auch, sowohl die Geschichten und eine eigene Verbindung zu finden. Und man hat ja nur zwei Möglichkeiten: Also hast ja nur die Möglichkeit, dich sozusagen davon abzuschneiden oder sich daran festzuhalten in so einem idealisierenden Weg – Und das ist ja auch falsch. Du, du beziehst dich dann ja auf die Welt, zum Beispiel die Welt, die mein Vater verlassen hat, die existiert ja überhaupt nicht mehr.

**Jagoda Marinić** Der Schriftsteller Aleksandar Hemon hat einmal gesagt, dass oft die Nostalgie derer, die im Ausland leben und sich so festhalten an den Traditionen, nichts anderes ist als die Abwesenheit von gegenwärtigem Leben. Ich fand das gerade sehr schön, wie du beschrieben hast, dass man diese Lücke füllen muss und dass man eben aufpassen muss, dass es nicht nur so verhärtete wie festgefrorene vergangene Dinge sind, die man dann reinzieht. Wie dann umgehen mit hybrider Identität? Ein Begriff – als ich anfing zu studieren, war das so total in – Und ich dachte, das wird sich total durchsetzen – Die Latte macchiato Identität sozusagen, die man durchmischt und dann ist etwas Drittes da. Was wäre so deine Vision? Wie gelingt das ohne ein “Wir sind alle von hier und da gibt es nichts zu erzählen” oder ein “wir verhängen in einer Sehnsucht, in einer Tradition von einer Identität, die es so nicht einmal mehr dort gibt, wohin die Menschen sich sehnen”?

**Mithu Sanyal** Genau. Und Identitäten sind ja auch nicht für alle Menschen dasselbe, also sogar die Identität “weiblich” – Also irgendwie Dinge, die ich mache, weil ich eine Frau bin, die du machst, weil du eine Frau bist, sind ja auch unterschiedlich. Also auch das muss man mitbedenken. Ich glaube, für mich war es ganz stark, auch dieses Ermächtigen – Ich darf sagen, ich habe diese Identität und kann sie mitgestalten darin. Und das war ja wirklich ein danach greifen. Was an

indischer Identität ist für mich interessant? Also was kann ich mir darin selbst aussuchen? Wenn ich ja vorher immer nur die Frage gestellt habe: Darf ich also? Bin ich indisch genug? Also das war ja wirklich immer dieses “Bin ich deutsch genug? Bin ich indisch genug? Bin ich irgendetwas genug?” Und jetzt zu sagen “Ja, aber ich nehme es mir einfach” und sage das ist auch, wie eine Deutsche aussieh, das ist auch wie eine Inderin aussieht und was mache ich jetzt? Wie wäre ich gerne? Also sozusagen in die Zukunft entwerfen darin. Deshalb war ja auch die Figur von Kali so zentral und wichtig darin, die ja sowohl eine hinduistische Göttin ist, aber auch irgendwie so ganz synkretisch in dem Buch – Und egal was sie macht: Weihwasser, Weiwasser, alles dasselbe, ist auch nur ein Buchstabe unterschiedlich und die halt auch ganz viel an modernen Debatten aufgreift. Sie sagt “Super, das finde ich gut. Das haben wir schon immer so gemacht”, was zum Teil stimmt und zum Teil eben nicht stimmt. Aber wir verändern ja auch unsere Vergangenheit, indem wir unsere Zukunft verändern.

**Jagoda Marinić** Warum hängen wir überhaupt so an dieser Identität? Warum brauchen wir permanent ein Label oder brauchen wir es oder brauchen es andere? Ist das ein Phänomen, das eigentlich neu ist? Seit wann müssen wir uns denn permanent verorten, labeln, zuordnen, kategorisieren, in vielleicht Tabellen und Schaubilder stellen können? Warum müssen wir eigentlich? Jetzt hat ja auch jeder schon quasi im Twitter-Profil muss er sich einordnen. Wann kam das? Dieses Identität, ob sexuell, ethnisch oder politisch ist ein permanentes Thema im zwischenmenschlichen oder im gesellschaftlichen Diskurs.

**Mithu Sanyal** Naja, das Problem ist ja normalerweise, wenn wir sagen, wir reden nicht drüber, dann ist ja die Identität, die wir zuschreiben, die Mainstream Identität. Also wenn wir sagen irgendwie “deutsch” und es nicht spezifizieren, dann stellen wir uns darunter wahrscheinlich einen deutschen weißen Mann vor, mittelalt und so weiter und heterosexuell und irgendwie eine bestimmte Klassenzugehörigkeit. Das heißt, wir spezifizieren es, um es größer zu machen, also um auch Identität weiter zu denken. Und das Gemeine ist, dass uns immer gesagt wird “Ja, aber da macht ihr noch viel mehr kleine Splitteridentitäten und da denke ich so “Nein, eigentlich

soll dieser Splitter ein Teil des Großen sein.“ Also eigentlich möchte ich darin ja gleichzeitig über das “Wir” reden, also das gesamte Wir und irgendwie in Vielfalt Teil des Wirs zu sein.

**Jagoda Marinić** Es gab von Toni Morrison dieses Zitat, das auch in den Nachrufen ganz oft zitiert wurde, nämlich “Rassismus und das Reden über Rassismus ist nichts als eine große Ablenkung.” Und dass man quasi indem man dieses Thema permanent gesellschaftlich setzt, uns von den Dingen ablenkt, die vielleicht viel wichtiger sind in unserem Leben. Das ist für mich ein totales Dilemma.

**Mithu Sanyal** Ja, aber was sie damit meinte, ist, dass sie immer wieder beweisen muss “Schwarze sind ja so und so” und da bringt sie Statistiken und sagt “Nein. Das Gehirn von Schwarzen ist genauso. Und wir sind genauso intelligent” ...und so weiter und so weiter. Und dass sie natürlich nicht sagt, dass antirassistische Arbeit eine große Ablenkung ist und dass sie eine der großen antirassistischen Schriftstellerinnen neben allem anderen ist. Ich glaube, es ist ja auch kein Widerspruch, antirassistisch und politisch zu sein und gleichzeitig eine ganz große, wichtige Schriftstellerin. Und, dass man sich nicht entscheiden muss: bist du jetzt eine politische Schriftstellerin oder eine echte Schriftstellerin? Sondern: Nein.

**Jagoda Marinić** Und genau das finde ich mit dir so spannend, weil du ja eben Schriftstellerin bist und politisch denkst, was sie ja auch meinte und das finde ich jetzt auch für die deutsche Literaturkritik unglaublich wichtig. Sie war ja so, dass sie sagte “Eigentlich erzähle ich bei allem trotzdem die Geschichten dieser Figuren und *du* mit *deinem* Blick auf diese Geschichte. Du machst daraus quasi permanent dieses Thema Rasse. Also am Ende hast du vielleicht gar keine Empathie mehr für meine Figur und ihr Leiden, sondern du thematisierst permanent auch meine Identität. Also es gab so ein Interview von ihr, das ich legendär fand, wo eine Interviewerin zu ihr sagte “Ja, und hast du denn auch mal vor, über Weiße zu schreiben?” Und sie hat ja dann gesagt “Do you understand how profoundly racist your question is?”

**Mithu Sanyal** Es ist so großartig. Gleichzeitig fand ich es auch unglaublich radikal, dass sie gesagt hat “Nö, mein Publikum ist schwarz. Ich schreibe für ein schwarzes Publikum”, was ja nicht bedeutet, nur Schwarze dürfen diese Bücher lesen, sondern sie erklärt sich nicht einem weißen Publikum: “Guck mal, so empfinde ich das”, sondern sie stellt ihre Wahrnehmung, ihre Gefühle ins Zentrum. Und der emotionale Weg muss vom weißen Publikum zu den Figuren gemacht werden. Und das ist tatsächlich auch für mich in meinem Buch das Zentrum – zu sagen diese Post migrantische Identität von Nivedita ist die Erfahrung, ist das Zentrum, das nicht erklärt wird. Die Begriffe und alle Theorien werden erklärt. Da habe ich ganz viele so Tricks und irgendwie Zwischenschritte eingebaut. Aber ihre Gefühle – die musst du ihr glauben, da musst du hingehen. Und das funktioniert irgendwie überraschend gut. Und das ist gleichzeitig für ganz viele Leser und Leserinnen so entlastend, dass sie sagen: Zum ersten Mal ist meine Wahrnehmung das Zentrum eines Buches. Und natürlich müssen nicht alle Bücher so sein. Aber es zeigt halt auch, wie selten sie Zentrum von deutschsprachiger Literatur waren. Das ist natürlich auch Herzzerebrechend.

00:30:10

**Jagoda Marinić** und ist für mich auch so der eigentlich emanzipatorische Moment, auch diese Figur, weil ich finde genau das so zentral, wenn man so will: Spätestens ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung – der Literaturbetrieb, Kulturbetrieb ist tendenziell homogen, weiß, eine bestimmtes Milieu, auch in Deutschland – erklärt man sich. Und ich fand immer, dass Toni Morrison ihre Figuren und sich eben nicht erklären wollte, so unfassbar faszinierend. Und das gefällt mir, wie du sagst, auch an diesem Kern deiner Figur, dass sie irgendwo gesagt hat “ich hab doch auch ein Recht auf mein So sein, ohne permanent dir irgendwie eine Gebrauchsanleitung für mich mitzugeben, nur weil du das noch nicht kennst. Ich musste mich auf dich ja auch einlassen” und das ist so die eigentliche Augenhöhe. Ich hasse dieses politisch mißbrauchte Wort, aber ich finde das gibt wieder, dass man sonst immer dachte “Du musst mir jetzt was erklären”. Also auch wenn man sich Lektorate



vorstellte, dann war das so “da ist ja ein Wort, das kommt aus, was weiß ich, aus Indien” müssen wir das jetzt nicht mit Fußnote versehen? Wer versteht das denn schon? Also so eine Suggestion, dass irgendwie immer ein Publikum da sein wird, das auf Unverständnis reagieren wird für die Welt, die hier repräsentiert wird.

**Mithu Sanyal** Das ist total schön. Es ist tatsächlich so, dass mein Lektor Florian Kessler an bestimmten Punkten mir gesagt hat: “Du musst dich nicht erklären” – Ich hatte am Anfang hinten Glossar drin und er so: “Nö, lassen wir weg, ist in Ordnung”. Und so funktioniert ja auch die Welt. Wir gehen ja durch die Welt. Wir lernen ja neue Worte und Konzepte, ohne dass ich jetzt irgendwie so einen automatischen Übersetzer darin habe. Und dadurch verändern sich diese Konzepte ja auch. Ich lerne sie in bestimmten Kontexten. Und dadurch bleiben die Worte ja plastisch.

**Jagoda Marinić** War das für dich als Autorin auch so ein Weg, wo du gesagt hast “Ich muss das lernen?” Also wenn du gesagt hast, selber vorher war so für dich “Ich bin zu wenig das, zu wenig das” – in den USA sagt man “not half-half, but double” oder “whole”. Also war das für dich als Autorin so ein Weg zu sagen “Ich will eine Figur schaffen, in der ich genau da endlich rauskomme”.

**Mithu Sanyal** Ja, aber interessanterweise hab ich ja ganz lang gedacht, das wäre nicht möglich. Deshalb hab ich ja auch mit fast 50 meinen ersten Roman geschrieben. Nicht weil ich vorher nicht irgendwie geschrieben habe, sondern weil ich wirklich das Gefühl hatte, dass diese Stimme, mit der ich schreiben möchte, im deutschen Literaturmarkt nicht verstanden wird. Und das hat sich radikal verändert in den letzten Jahren.

**Jagoda Marinić** Aber ist es nicht interessant, dass die, die solche Bücher schreiben, gleichzeitig auch die Interpreters sind der Welt, über die sie schreiben? Also dass der Buchmarkt tatsächlich diese Menschen dann trotzdem noch ein Stück weit braucht, um diese Diskurse zu führen?

**Mithu Sanyal** Ja, aber ich mache es ja auch gerne. Also einer der Gründe, weshalb ich Bücher schreibe, ist natürlich auch, dass sich in gewisser Form auch kulturelle Übersetzerin bin darin und dass es ja auch so meine Rolle im Leben ist. Aber ich mache es dann gerne, wenn ich dafür bezahlt werde. Ich mache es halt echt ungern, wenn in der Bahn sich jemand neben mich setzt und sagt “Erklär mir doch mal, wie siehst du es denn mit dem Kopftuch?” – “Keine Ahnung”

**Jagoda Marinić** Musst du es denn eigentlich wissen mit dem Kopftuch? Also warum musstest du dich überhaupt darüber äußern?

**Mithu Sanyal** Genau, genau. “Du als Feministin, du als irgendwie..” – dann fangen die Menschen an herum zu drucksen, weil sie wollen nicht sagen “Du als braune Frau ...du als Person mit migrantischen Wurzeln musst doch eine Haltung dazu haben.” Natürlich hab ich inzwischen eine Haltung dazu, aber die hatte ich ja ursprünglich überhaupt nicht, sondern die hast du, weil du immer wieder danach gefragt wirst. Ich finde es überhaupt nicht schlimm, Dinge zu erklären. Ich fände es hübsch, wenn irgendwie einem wertschätzend dabei zugehört wird. Erklären ist auch Arbeit. Und wenn nicht Leute dann sagen “Nö, aber gefällt mir nicht, die Erklärung” Und ich denke “Aber gut, das ist jetzt halt meine Erklärung.”

**Jagoda Marinić** Okay, dann kommen wir zum nächsten Paradox: Man fragt um Erklärung und sagt dann “Die erklären uns nur noch, wie wir die Dinge sehen wollen.” Ist ja auch eine klassische Reaktion im Moment. Man bittet um Erklärungen. Wenn Leute sich dann hinstellen und erklären, heißt es dann “Warum eigentlich erklärt ihr uns ständig, wie die Dinge sind? Wir können uns ja selber ein Bild machen” oder fühlen sich dann in so einem erzieherischen Maßnahmen so ein Stück weit, so als müsse man sich jetzt wehren gegen die vielen Leute, die einem erklären, was Rassismus ist, was Antirassismus ist und so weiter – ist auch ein Dilemma.

**Mithu Sanyal** Es ist ein Dilemma. Auf der anderen Seite zeigt es aber auch: Wir sind wirklich in einer Welt, wo Menschen, die vorher die Norm waren, sich selber

auf dem Prüfstand empfinden. Das ist eigentlich ein guter Schritt und das ist ja eigentlich auch ein guter Schritt, wo man Dinge dazu lernt. Eigentlich ist das ein Verunsicherungsmoment. Das ist in den einzelnen Situationen immer total unangenehm. Aber gesellschaftlich heißt es: Wir bewegen uns schon in eine ganz gute Richtung.

**Jagoda Marinić** Was natürlich spannend ist bei dem Buch, ist diese auch ein stückweit realistische Ausgangsgeschichte. Vielleicht magst du auch selber davon erzählen, es hat Furore gemacht und mich würde eben nochmal die Geschichte selbst interessieren – Vielleicht kannst du sie uns nochmal kurz erzählen und auch die Frage: Warum hängen wir so an Identitäten? Warum verlangen wir vom anderen das zu sein, was er gestern war?

**Mithu Sanyal** Genau, die Ausgangsgeschichte ist, dass es eine sehr prominente Professorin für Postcolonial Studies gibt – Sarasvati, die als PoC, als Person of Color auftritt, Aktivistin neben allem anderen auch als Rollenmodell für ihre Studentinnen. Und dann kommt direkt am Anfang des Buches raus: In Wirklichkeit ist sie nicht irgendwie Inderin, sondern sie ist Sarah Vera Thielmann aus Karlsruhe. Sie ist weiß und es ist eben kein Krimi – Ist sie weiß, ist sie nicht weiß? – Die Enthüllung steht am Anfang und die Frage des Buches ist tatsächlich “Was bedeutet das für uns?” Es gibt keine eindeutige Antwort. Ich habe mir unglaubliche Mühe gegeben, die Figur der Sarasvati ja auch wirklich ambivalent zu gestalten, dass man immer wieder hin und hergerissen ist zwischen “ja klar, irgendwie natürlich ist Race ein Konstrukt” und gleichzeitig ist es wirklich grenzüberschreitend, weil die Welt ist, wie sie ist. Und weil es irgendwie Rassismus in der Form gibt, wie es ihn gibt. Und deshalb ist es ein Tabubruch. Aber worin besteht er genau? Und keine der Figuren kann es genau sagen, aber alle sagen: Aber ich empfinde es als Tabubruch”. Und das ist interessant. Es ist anscheinend brauchen Menschen Identitäten, um die Welt wahrnehmen zu können und irgendwie bei Kindern – wenn Kinder auf die Welt kommen, können wir es nicht ertragen – Wir müssen das wissen, “ist es ein Mädchen oder ein Junge? sonst komme ich nicht klar.” So aha. Warum nicht? Ist das in dem Alter wirklich relevant

für dich? Und genauso ist es ja mit Race, mit Zugehörigkeiten. Es ist ja auch irgendwie die zentrale Frage in dem Buch auch hier “Wo kommst du her?”, die du wahrscheinlich auch irgendwie ständig hörst. Und das war für mich immer eine existenzielle Frage. Aber ich habe wirklich keine Antwort darauf. Ich kann da ganz lange Geschichten geben, weil es in meiner Lebensgeschichte eben nicht ein eindeutiges “Ich komme daher” gibt. Und ich, ich komme von ganz vielen Orten. Und was heißt das für mich jetzt?

**Jagoda Marinić** Warum spielt die Frage überhaupt so eine große Rolle? Warum wollen so viele wissen, wo man herkommt?

**Mithu Sanyal** In Deutschland gemeinerweise hat das, glaube ich, ganz viel mit dem Staatsbürgerschaftsrecht zu tun. Was ja wirklich ein Blutsrecht war und du kannst nur deutsch werden, wenn du dieses deutsche Blut hast –

Wo man sich so vorstellt, muss ich jetzt einen Deutschen irgendwie in den Hals beißen und aussaugen? Oder wie kann ich das machen? Und ich glaube, es hat wirklich viel damit zu tun, dass wir denken, Menschen sind genuin anders, wenn sie von woanders kommen. Aber Menschen sind ja in erster Linie wirklich Menschen, also uns verbindet viel, viel mehr – Wir müssen auch über alle Differenzen reden produktiv – Aber wir müssen halt auch ganz dringend über unsere Gemeinsamkeiten reden. Menschen würden überhaupt nicht überleben können ohne einander. Das ist auch ganz wichtig darin. Aber es kann halt nicht sein, dass in dem wir “wir” sagen, wir de facto meinen irgendwie die Dominanzgesellschaft und der Rest fällt aus diesem “Wir” raus.

**Jagoda Marinić** Ja, das finde ich so interessant! Also dieses “Menschen sind so anders”. Neulich waren wieder Bilder vor Europas Grenzen und da standen eben sieben Schwarze und ein kleines Kind im Wasser und Leute standen um mich herum und die haben sofort angefangen zu debattieren. Diese typischen Debatten um Europas Grenzen, so eigentlich eiskalt. Und dann hab ich auch gesagt Sag mal ganz ehrlich, wenn da jetzt sieben Italiener stünden mit weißer Haut, würdet ihr dann auch als erstes sagen “Warum wollen die hierher?” Also wie kann man

sozusagen aufgrund der Hautfarbe einfach so ein Othering betreiben, so eine Entempathisierung? Also einfach sagen ich kann da nicht empathisch mitgehen, denn der ist so anders, dass ich hier eigentlich sein Menschsein ihm versage. Das ist schon ein Vorgang gesellschaftlich, der ja eine Leistung ist, sich so weit wieder von der Empathie zu entfernen, weil ich den anderen eben als nicht-Mensch irgendwie identifiziere.

**Mithu Sanyal** Genau. Wir haben eine Empathie-Ökonomie. Mit wem haben wir viel Mitgefühl, mit wem haben wir gar kein Mitgefühl? Gleichzeitig ist ja auch schon das Wort Empathie ein Problem, weil wir haben ja nur Empathie für Menschen, die wir als uns ähnlich empfinden. Und es gibt ja irgendwie auch diese Forderung "Wir müssen Mitgefühl reden, wir haben eine ethische Verantwortung, wir haben ein Mitgefühl für diese Menschen, die wir an unseren Grenzen ertrinken lassen" und gleichzeitig, was ich immer nicht verstehe, dieses "Ja, aber dann kommen die hierher und dann ist zu viel Fremdes". Wo ich so denke: Aber wir werden ja auch wenn wir hier sind, nicht für immer leben. Das heißt irgendwie, ob die Menschen durch unsere Gebärmutter in dieses Land kommen oder über die Grenzen hinweg – Es sind ja immer neue Menschen, auch der Gedanke "Meine Kinder sind genauso wie ich" ist ja – Also Kinder sind ja auch eigene Menschen! Von Anfang an und wollen andere Dinge und wir können überhaupt nicht uns da hineinprojizieren. Und dann sind sie unser ewiges Leben oder so. Sondern nein: Wir sind deutsch dadurch, dass wir zusammen diese Gesellschaft am kacken halten. Das ist die wirkliche definition von Nation.

**Jagoda Marinić** Hat das nicht auch zu tun mit diesem Heimatbegriff, der sich ja so romantisiert hat, dass Heimat irgendwie immer das Erkennen des Ähnlichen, das Wiedererkennen des Gleichen – Also dass man so einen Heimatbegriff hat, der total schwerfällig tradiert ist? Und wenn man dann aber so diese Geschichte dieses Landes ansieht oder zurückdenkt ans Toleranzedikt. Also ich hab auch mal recherchiert: In Berlin war mal jeder Dritte quasi durch Zuwanderung der Hugenotten Franzose und sprach Französisch und die Gesetzgebung war so progressiv. Also man hat gesagt dann gründen wir jetzt mal schnell französische

Gymnasien, um diese Menschen zu bilden, weil davon haben wir noch viel und wir sagen "nee, solange der nicht perfekt Deutsch spricht, kann da ja gar nicht im Bildungssystem teilnehmen". Statt zu sagen: Dann gucken wir mal, wie sie die Wissensinhalte schnell in ihren Muttersprachen vermittelt bekämen. Also es ist ja jetzt eigentlich viel verängstigter, das Fremde, die Idee von Homogenität, wenn man zurückgeht, denkt an dieses Berlin – Also da gabs ein Gesetz, das die fünf Jahre keine Steuern zahlen mussten, wenn sie ein Unternehmen gründeten mit der Idee "Dann stehen sie schnell auf eigenen Beinen." Und hier gibt's ja jetzt quasi fünf Jahre keine Arbeitserlaubnis. Und dann können sich andere empören, weil sie wirtschaftlich von ihnen abhängen. Also letztlich sind wir in einer Zeit, in der sich das alles normalisieren hätte müssen, reagieren aber nicht mehr auf dem Paradigma – Das wäre eigentlich eine Nützlichkeitsdebatte: Die sind ja nützlich, lernen auf dem französischen Gymnasium Französisch, können sich selbstständig machen. Das führen wir gar nicht, obwohl wir neoliberale kapitalistische Ansätze in den meisten Bereichen haben. Und wie kommt es, dass wir aber die ganze Politik nur aus dieser Verängstigung des Fremden fahren?

00:41:14

**Mithu Sanyal** Das ist total interessant, weil sogar die deutsche Wirtschaft sagt "Wir brauchen Migration dringend. Sonst bricht hier nicht nur das Gesundheitssystem, das aber zuallererst zusammen. Sonst können unsere alten Menschen nicht mehr versorgt werden." Genau, das ist irgendwie sehr, sehr interessant. Es gibt ja total viele super spannende Theorien dazu. Eine hat mit Ekel zu tun, die ich ganz spannend finde. Also das irgendwie noch vor der Angst vor dem Fremden ist der Ekel. Und könnte es Kontaminationen geben, könnte es fremde Viren geben? Im Moment reden wir alle irgendwie: Menschen sind gefährlich. Und das ist ja tatsächlich irgendwie, dass die momentane Rhetorik um Corona gleichzeitig Auswirkungen auf unser insgesamt Verängstigt sein hat: "Alles was irgendwie außen kommt, könnte mich anstecken." Und damit müssen wir uns auseinandersetzen: Was macht das mit uns? Dass wir natürlich positive Geschichten brauchen. Also wir haben ja auch immer auf die ganzen Sprachen

geguckt: "Die reden zuhause gar nicht deutsch" – oder: "Toll, die wachsen zuhause schon bilingual auf!" Das ist total wichtig. Also nicht auf das Defizitäre Gucken, sondern auf die Bereicherung zu schauen. Auch in der deutschen Geschichte. Das ist ja das andere. Es gibt in der deutschen Geschichte so viele Menschen: Also meine Lieblingsgeschichte ist ja immer Theophanu, deutsche Kaiserin um die Jahrtausendwende: Die hatte meine Hautfarbe, das war eine byzantinische Prinzessin, die hat den Deutschen die Gabel mitgebracht und das Händewaschen! Was im Moment total wichtig ist. In Köln, also neben meiner Heimatstadt, begraben in St. Pantaleon, haben wir da immer Schulausflüge hingemacht? Natürlich nicht. Das sind die Geschichten, die herausgestrichen werden. Heimat ist ja eigentlich die Einübung in den Nationalstaat gewesen, weil die Leute hatten gar keine Vorstellung von "Was ist denn Deutschland?" Und dann haben die denen die ganze Heimatliteratur gegeben und dann haben die die Märchen gesammelt. Also wenn wir uns irgendwie Heimat-Kultur angucken, dann sind es immer die Wälder und die Berge und so weiter: Ich hab zuhause keine Wälder und Berge. Ich musste, um meine Fahrprüfung zu machen, nach Wuppertal fahren. Wir haben keine Berge in Düsseldorf. Du kannst einfach Berg anfahren nicht lernen, gibt es nicht. Das heißt auch der ganze Heimatkitsch hat ja gar nichts mit der Wirklichkeit von ganz vielen Teilen von Deutschland zu tun. Gleichzeitig ist Literatur ein Ort, wo wir Geschichten über "Wer sind wir?" erzählen. "Wir" im Plural. Und das sind ja viele, viele, viele Heimatgeschichten. Auch, dass wir den Begriff Heimat nicht wirklich loslassen, weil wir ihn mit Zugehörigkeit verbinden. In so einem positiven Sinne und das ist ja ein Grundmenschliches Bedürfnis.

**Jagoda Marinić** Und wir haben jetzt fast nie direkt Freiheit gesagt, aber glaube ich uns von ganz vielen Themen befreit. Wenn wir da jetzt nochmal das diesen Begriff Freiheit reinbringen: Was mir so kommt, ist, dass alles so wie ein Korsett eigentlich drüber haftet. Da läge eine Chance in Mehrsprachigkeit – Wir haben aber gar nicht anscheinend gesellschaftlich die Freiheit, uns das zu erlauben, denn es geht darum, dass alle ganz gute Deutsch Zertifikate haben. Also wenn du nochmal in diese ganzen Themen so diesen Freiheitsbegriff hinein denkst, was würde dir am wichtigsten sein? Wovon müsste sich diese Debatte eigentlich befreien? Um in die

Zukunft – Oder du sprichst auch gerne von Utopien – diese Utopien ein Stück mehr in die Gegenwart zu bringen?

**Mithu Sanyal** Also ich finde den Begriff der Utopie in dem Kontext so wichtig, weil ja alle unsere ich-Konstrukte immer einen Blick in die Vergangenheit sind. Also: “Wer waren wir schon immer? Wer müssen wir weiterhin sein?” Es sind immer fiktive Vergangenheiten neben allem. Naika Foroutan sagt, wir müssen eine *Leitbild*-Debatte führen, nicht eine *Leitkultur*-Debatte. *Leitkultur* geht nach hinten, *Leitbild* geht nach vorne. Wer wollen wir sein? Wer können wir auch sein? In so einem positiven also: Wo wollen wir uns auch hin projizieren? Und das eröffnet ja auch neue Räume darin. Wir müssen natürlich auch ganz banal über Rechte reden und das ist halt irgendwie – das ist ja immer so, das, wo es knirscht: “Wir sind ja alle schon gleich.” – “Ne, wir haben eben nicht gleiche Rechte.” Wir leben in einem Land, in dem ganz viele Leute, die hier Steuern zahlen, nicht wählen können. Das ist ein Demokratieproblem.

**Jagoda Marinić** Ich finde es spannend, dass du das mit dem *Leitbild* sagst. Und *Leitkultur* – Können wir uns nicht noch einen Schritt weiter drehen? Also noch freier werden? Ich erinnere mich an einen Schriftsteller aus Indien. Er hat auf jeden Fall in Berlin gelebt und mit DAAD-Stipendium und hat dann gesagt: “Woher kommt eigentlich diese deutsche Angst vor der Mehrsprachigkeit her? Wenn ich zuhause bin, wechsle ich in einem Tag fünf Sprachen.“

**Mithu Sanyal** Oder 128 oder eine Million.

**Jagoda Marinić** Das *Leitbild* klingt dann so eine Stufe progressiver, aber spricht doch wieder von derselben Ängstlichkeit. Lassen wir uns nicht eigentlich so viele Debatten von dieser Ängstlichkeit – Ich sage jetzt nicht mal German Angst, weil ich glaube, sie ist global, aber auch global nennt man sie German Angst – diktieren? Wäre es nicht auch ein Ziel, so zurückzufinden zu einer Neugier? Brauche ich denn wirklich ein *Leitbild*? Haben wir nicht ein *Leitbild* mit der Verfassung? Haben wir nicht ein *Leitbild* mit den unzähligen Strukturen, in denen die Menschen sich im



Alltag bewegen? Geht's nicht eher darum, lebendiger zu werden, freier von dieser Angst?

**Mithu Sanyal** Es ist total schön, dass das Wort Verfassung erwähnst. Ich komme ja aus linken Kontexten, wo wir ganz lange irgendwie Dinge abreißen wollten, Dinge anders machen wollten. Ich bin an dem Punkt, wo ich die Verfassung die ganze Zeit verteidige – Wo ich sage: “Das sind Grundrechte, das ist das Grundgesetz!” Und das erschreckt mich eigentlich, dass der Kampf halt fast ein Rückzugskampf darauf ist. Eine ganz lange wollten wir wirklich eine neue Welt. Wir wollen neue auch Beziehungen zwischen Menschen ermöglichen. Alleine nur so Sachen wie “Warum können nur irgendwie zwei Menschen Elternschaft für Kinder haben?” Das hat ja überhaupt nichts mehr mit der Realität in diesem Land zu tun. Irgendwie wie Menschen Kinder aufziehen und so weiter. Ja, wir müssen Leitbilder in einem Plural denken. Aber ich glaube schon: Wir müssen uns entwerfen, weil das ist halt dieses “wenn ich mich nicht in eine Zukunft entwerfe, dann drehe ich mich und dann arbeite ich mich auch immer an den Themen ab, die mir entweder die Rechten oder was auch immer hinwerfen.” Und dieses irgendwie eigene Themen setzen darin.

**Jagoda Marinić** Ja, das würde ich sagen, tust du auf ganz viele Arten und Weisen mit diesem Buch, mit dieser Geschichte, mit dieser Figur, aber auch mit deinen Beiträgen in der Debatte. Mithu Sanyal war mein Gast bei FREIHEIT DELUXE. Ich habe ganz viel mitgenommen. Ich hoffe ihr auch. Und ich könnte eigentlich stundenlang mit dir reden. Wenn wir hier nicht die nächsten Gäste hinter uns hätten, würde ich noch über so viele andere Themen mit dir in die Tiefe gehen.

**Mithu Sanyal** Zum Glück, es wäre ja auch schlimm, wenn wir die ganze Welt in einer Stunde abhandeln könnten.

**Jagoda Marinić** Wir werfen jetzt unsere Themen rein und werden nicht nur im Widerspruchsgeist – Ich finde es nämlich richtig, wir lassen uns bei ganz vielen Debatten so ein bisschen von Leuten herjagen, wo ich sage “Da gibt's doch viel

spannendere Köpfe.“ – Du bist einer davon. Ich freue mich, dass du mein Gast warst bei FREIHEIT DELUXE. Ich freue mich, dass du da warst, dass ihr da wart als Publikum in dieser Pandemie und bis zum nächsten Mal.

## **Outro**

**Jagoda Marinić** Das war also FREIHEIT DELUXE mit Mithu Sanyal und ihrem Buch Identitti vom ARD-Forum in Leipzig, eine Sonderfolge für die Buchmesse. Für das Thema Freiheit nehme ich aus diesem Gespräch so viel mit. Vor allem, dass wir gar nicht darüber reden mussten, weil ich das Gefühl hatte, jeder Satz, jeder Gedanke war eigentlich die Befreiung von Zuschreibungen, die Befreiung von den klassischen Diskursen. Mithu Sanyal ist eigentlich auch aufgewachsen mit Debatten, die ihr Leben letztlich unsichtbar gemacht haben. Wir haben ja das Thema Integration meistens als Kriminalsiskurs geführt. Und es ist für mich so unglaublich erhellend und schön zu erleben, wie plötzlich Menschen selbst Bücherschreiben in den Diskurs gehen und zeigen, wie viel komplexer und lichter das Thema ist. Das Besondere an ihr finde ich, dass kein Thema so einfach auf einen Nenner zu bringen ist, dass sie nicht zu leichte Lösungen anbietet, dass sie nicht einfach sagt “Ich gehöre zu PoC, also verstehe ich weiße Perspektiven nicht”, sondern sie tritt immer ein Meter zurück, sieht sich die Sache an, immer irgendwie gefühlt, gedacht, durchdacht und es hat mir Riesenspaß bereitet. Ich hoffe euch auch. Und wenn ich jetzt twittern müsste über das Gespräch mit Mithu Sanyal, was ich ohnehin gleich tun werde, würde ich sagen “Freiheit ist die Freiheit, seine eigene Geschichte so zu erfinden, wie man sie lesen will.”

**Outro: Anfangstakte von Nina Simone - Feeling Good.**

**FREIHEIT DELUXE** mit Jagoda Marinić ist eine Produktion des Hessischen Rundfunks in Kooperation mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels.

00:49:51